Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

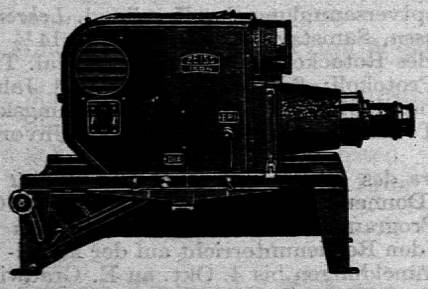
Nr. 39
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 24. SEPTEMBER 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Sonnesucher – Wie Thomas Scherr Einfluß auf die zürcherische Volksschule gewann – Wir bedauern – Schweizerischer Schulfunk – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Schweiz. Lehrerverein – Bücherschau – **Aus der Schularbeit Nr. 5**



SCHUL-EPIDIASKOPE

Sämtliche bekannten Marken
Vorzügliche Instrumente schon zu mässigen Preisen

Kino-Projektoren 35 mm Normalfilm 16 mm Schmalfilm

NEU! Kofferkino für Tonfilm

GANZ & CO. ZÜRICH

BAHNHOFSTRASSE 40 TELEPHON 39.773

ÄLTESTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR PROJEKTION U. KINEMATOGRAPHIE

Verlangen Sie bezügliche Prospekte

2410

Schulwandtafeln 2507

mit 2, 4, 6 und 8 Schreibflächen, die neuesten Modelle, sowie einzelne Platten Marke „Säntis" liefert in Ia. Ausführung

J. A. Bischof, Schulwandtafeln, Altstätten (St. G.)
Tel. 77 – Verlangen Sie Prospekte und Referenzen

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom

Institut LEMANIA, LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschließendem Diplom. Gründliche Erlernung des

Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und E. T. H. Internat und Externat – Sport.

Alpines Landerziehungsheim, Champéry (Walliser Alpen, 1070 m ü. M.), für Knaben und Jünglinge von acht Jahren an. Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen. Gymnastik und Sport. Winterferienkurse. 2503

Der Arzt...

Dr. med. O. berichtet uns, dass Avoba Kaffeeersatz, den er auf einer Vortragsreise kennen lernte, der beste und kräftigste und dem Bohnenkaffee am nächsten kommende Cerealienkaffee sei, den er je getrunken habe.

Mit Obst...

die feinen Avoba Kastanienflocken oder Kraftnahrung.

Gratis...

Rezeptliste, Muster u. interessante Avoba Nachrichten. – Bitte schreiben Sie an

AVOBA Produkte
Zürich 3

Helvetisches Institut
Serafino Balestra-Lugano

Internat • Pensionat • Externat. Primar-, Sekundar- und Handelsschule. Vorbereitungskurs für fremdsprachige Zöglinge. Schnelle Erlernung der italienischen Sprache. Äusserst mässige Preise. Prospekte zur Verfügung. 485

Meiringen Gasthaus zum Steinbock
1 Minute vom Bahnhof

Neu eingerichtetes Haus mit schönen Zimmern. Mittagessen zu bescheidenen Preisen. Schattiger Garten. Tel. 181.
2811 Es empfiehlt sich bestens: Familie Schild

ein Gläschen
ELCHINA
das tut dem Magen gut!

Orig.-Fl. Fr. 3.75
Doppelfl. Fr. 6.25
in den Apotheken

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bern 125 AZ

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Die Proben für unsere Winterkonzerte beginnen nach den Ferien: Mittwoch, 26. Okt., 20 Uhr in der Aula Hirschengraben. Wir bitten, den Mittwochabend für uns zu reservieren. — Gesangskurs nach Jöde, letzte Uebung: Mittwoch, 28. Sept., 20 Uhr, Hirschengraben.

— *Kantonalverband Zürcher Lehrerturnvereine.* Spieltag in Uster, Samstag, 24. Sept., 14 Uhr im Hasenbühl. Telephonische Auskunft: Zentrale Zürich.

— *Lehrerturnverein.* Samstag, den 24. September 1932, 12.50 Uhr Besammlung der Teilnehmer am kantonalen Spieltag im Hauptbahnhof. 13.05 Uhr Abfahrt.
Montag, den 26. September 1932, Turnhalle Sihlhölzli: 5.30—6.30 Spiel, 6.30—7.20 Knabenturnen III. Stufe.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen: Dienstag, 27. Sept., Sihlhölzli: Abt. I punkt 17.30—18.20; Abt. II 18.20 bis 19.20. Frauenturnen, Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.* Donnerstag, 29. Sept., 17¼ Uhr, Beckenhof. Fortsetzung: Die Entwicklung der schriftlichen Sprache. Bitte, pünktliches Erscheinen! Gäste willkommen.

— *Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Kursausschreibungen: Papierfärbekurs 10. und 11. Oktober in Zürich. Leitung: A. Weiß, Basel. Fortbildungskurse für Kartonnagearbeiten, 10. und 11. Okt. in Unter-Wetzikon, 12. und 13. Okt. in Zürich. Leitung: H. Dubs, Oerlikon. Kursgeld 2 Fr. Anmeldungen bis 30. Sept. an O. Gremminger, Schulhausstraße 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe im Textteil Nr. 38.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 26. September, ¼18 Uhr Turnhalle Albisriederstraße. Hauptübung. Mädchenturnen. Schritt- und Hüpfübungen, 4. Klasse.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 30. Sept., 17.15 Uhr in Oerlikon: Schulturnen 13. Altersj.

Winterthur u. Umgebung. *Lehrerverein.* Die Pilzexkursion vom 24. Sept. fällt wegen anhaltend trockenem Wetter aus.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 26. Sept., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen III. Stufe, Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, 30. Sept. 17¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 27. Sept., abends 6 Uhr: Uebung unter Leitung von Herrn Schalch.

Bezirk Meilen. *Lehrerturnverein.* Montag, 26. Sept., 18 Uhr im „Sternen", Männedorf: Wichtige Aussprache. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 26. Sept., 17.40 Uhr im Hasenbühl. Männerturnen.

Bezirk Hinwil. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 28. Sept., 18 Uhr in Rüti: Turnen und Spiel.

Schaffhausen. *Reallehrer-Konferenz* Samstag, 24. Sept., 8 Uhr, Kantonsschule Schaffhausen: Experimentalvortrag von Prof. Dr. K. Habicht: Schwingungen und Wellen.

Baselland. Hauptversammlung der Baselland. *Lehrerversicherungskassen*, Samstag, 1. Okt., nachm. 14½ Uhr im Singsaal des Rotackerschulhauses in Liestal. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresberichte und Jahresrechnungen pro 1931. 3. Antrag der Verwaltungskommission. 4. Totalrevision der Statuten. 5. Unvorhergesehenes.

— *Modellierkurs* des *Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Donnerstag und Freitag, 13. und 14. Okt. in Liestal. Programm: Einführung in den Bau von Modellen für den Realienunterricht auf der Mittel- und Oberstufe. Anmeldungen bis 4. Okt. an E. Grauwiller, Liestal.

DER SPATZ
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Konkurrenzlos...!

Schöne, kompl. Drei-Zimmer-Einrichtung

netto Fr. 2150.-

inklusive Ia. Schweifhaar-Betten.

Schlafzimmer, mit prachtvollen kaukasischen Nußbaum-Maserbildern, handpoliert, aus mehrfach abgesperrtem Garantieholz. Vollständiger Bettinhalt mit echt Schweifhaar-Damastmatratzen und kompl. Federzeug. Schrank mit 3 vollen Türen und Wäscheabteilung. Kommodentoilette. 2 reizende Nachttische. 2 kompl. Betten. Neuestes Modell 1932! Alles schön gerundet! Wunderbares Wohn- und Speisezimmer, handpoliert, alle Fronten in echtem kaukasischem Nußbaumholz, schön fourniert. Modernes Buffet. Auszugtisch. Garnitur Polstersessel, extra weich gefedert. Couch mit seidenen Kordelschnüren und Kopfrolle. Moderne, kompl. Wohn-Küche. Buffet, Tisch. 2 Taburetts, alles in weiß. Email, mit Inlaid belegt. Sämtliche Möbel sind garantiert bestes Schweizerfabrikat, mit 10jähriger, vertraglicher Garantie. Auf Wunsch kulanteste Zahlungsweise. Franko-Lieferung. Verlangen Sie photographische Gratis-Vorlagen.

Möbel-Pfister A.G.

Das Haus der guten Möbel.

Basel, Greifengasse 3 2460
Zürich, Kaspar Escherhaus
Bern, Schanzenstrasse 1

Verlangen Sie auch den reichhaltigen Katalog. Verbandsmitglieder erhalten
7% Spezialrabatt
auf alle Katalogpr. bei Kaufabschluss

Geschäftsbriefe

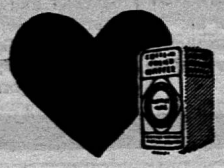
f. Fortbildungsschulen m. Formularmappe von Carl Führer.
Prospekt 200 und Ansichtssendung von
LANDOLT-ARBENZ & CO., ZÜRICH

Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein dagegen sehr

sagt Wilh. Busch.

Besonders wenn so ein kleines Wurm schreit und unruhig ist, ohne daß sich eine Ursache feststellen läßt. Zuweilen liegt's am zu starken Kaffeegenuß der Mutter oder Amme. Coffein geht nämlich in die Muttermilch über. Für Mütter also auf jeden Fall Kaffee **Hag.** Für Väter: Nervös? Dann erst recht Kaffee **Hag.**

Kaffee **Hag** war, ist und bleibt der erste coffeinfreie Kaffee der Welt.



SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

24. SEPTEMBER 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 39

Sonnesucher

Aus dem Morgenschlaf gewaschen,
springt mein Knabe durch den Garten.
Will die Rosenwölklein haschen,
die sich fern am Himmel paarten.

Kommt im Sturm den Pfad gegangen,
wirbelnd mit den jungen Beinen.
Will die Sonnenkringeln fangen,
die den kies'gen Weg bescheinen.

Alle will er fassen, alle.
Bauz, da kommt er in den Steinen,
sonnesuchend, jäh zu Falle
und verzieht den Mund zum Weinen.

Magst dich mit uns Großen trösten,
die wir uns mit Gottgebärde,
ach, so oft vom Ird'schen lösten.
Siegrin blieb doch stets die Erde!

O. Frauenfelder.

Wie Ignaz Thomas Scherr, der Leiter der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich, Einfluß auf die zürcherische Volksschule gewann[1])

1. Scherrs Tüchtigkeit.

Im Spätherbste 1825 folgte Ignaz Thomas Scherr, Lehrer an der Blinden- und Taubstummenanstalt in Schwäbisch-Gmünd, dem ehrenvollen Rufe, die Oberlehrerstelle des Blindeninstitutes in Zürich zu übernehmen. Dieses hatte in den vergangenen Jahren mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die Hoffnung der Vorsteherschaft, der neue Leiter werde den offensichtlichen Niedergang aufhalten und das Vertrauen der Bevölkerung zurückgewinnen, erfüllte sich in unerwartet hohem Maße.

Der damals erst im 24. Lebensjahr stehende Scherr setzte sofort seine ganze große Arbeitskraft und Arbeitslust daran, der Anstalt neues Leben einzuhauchen. Zunächst schuf er für den innern Betrieb eine gesunde Grundlage. Schon in der ersten Woche reichte er der Vorsteherschaft einen Lehr- und Arbeitsplan ein. All seine Zeit und all sein Denken galt seiner neuen Aufgabe. „Er ging nur wenig aus, blieb fast immer bei uns zu Hause, las den Blinden vor, erzählte ihnen und suchte die Mußestunden uns allen nützlich zu machen", sagt sein Kollege Jakob Stutz in „Sieben mal sieben Jahre in meinem Leben" (S. 682).

Im Verein mit den Vorgesetzten machte er sich daran, die Anstalt auch nach außen zu festigen, vor allem ihr einen größern Zöglingszustrom zu sichern. Ein halbes Jahr nach seinem Amtsantritt erfolgte durch Aufnahme des ersten Taubstummen die Erweiterung zur Doppelanstalt. Im Taubstummenunterrichte fand nun Scherr das seiner Begabung zusagende Feld, wo er wahre Triumphe feierte. Die Zahl der Zöglinge mehrte sich; das Ansehen des Institutes wuchs zusehends. Mit Stolz führten seine Vorgesetzten einheimische und fremde Fachleute, Behördemitglieder, Fürsorger und andere Menschenfreunde in seine Schulstube. Vom Jahre 1829 an muß die Anstalt ein wahrer Wallfahrtsort gewesen sein.

Aber auch Vertreter der öffentlichen Schule sangen sein Lob in hohen Tönen. Als einst Hans Georg Nägeli, der nicht nur ein Förderer des Gesanges, sondern auch ein großer Schulfreund und ein überzeugter und eifriger Anhänger Pestalozzis war, Scherr in seiner Schule besuchte, sprach er das harte Wort: „Es ist eine Satyre, eine bittere Satyre, daß man in Zürich so gut für den Unterricht der Blinden und Taubstummen sorgt, während man Tausende von vollsinnigen und fähigen Kindern ohne bildenden Unterricht aufwachsen läßt", erzählt Scherr in „Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale während meines Aufenthaltes im Kanton Zürich", Bd. I, S. 41 f.

Ein beredtes Zeugnis für die Art, wie Scherr es verstand, Schüler und erwachsene Zuhörer seines Unterrichtes im Bann zu halten, gibt auch Jakob Stutz:

„So, wie Herr Scherr unterrichten konnte, hatte ich es noch nie gehört. Das geschah mit einer Klarheit und Einfachheit, daß einem auch das Schwierigste leicht verständlich werden mußte. Da wunderte es mich nicht mehr, als ich sah, wie da blinde Kinder von zehn und zwölf Jahren hundertmal mehr wußten, als ich alter fünfundzwanzigjähriger Mann... Oft mußte ich mich fragen: Wenn ich einen solchen Scherr zum Lehrer bekommen hätte, ob mir dann die Orthographie und das Rechnen auch so zur Qual geworden wären? Ich glaube nein. Hier hörte ich diese beiden Fächer einfach und gründlich erklären, daß es mir eben Freude war, zuzuhören. Überhaupt war der Ton des Lehrers ein gemütlicher, williger: nie habe ich Scherr eigentlich heftig oder zornig gesehen; ein Blick, ein Wort reichte zur Zurechtweisung völlig hin. Durch die geistige Unterhaltung, welche er bei Tische, auf Spazierwegen usw. zu geben verstand, gewann ich weit mehr, als durch das Lesen der pädagogischen Schriften, die er mir gab."

Und vom Taubstummenunterricht erzählt Stutz: „Hierbei lernte ich durch Scherrs Anleitung wohl auf die einfachste und natürlichste Weise den Elementarunterricht kennen, wie ich schon tausendmal gewünscht habe, daß derselbe in unsern heutigen Volksschulen den Vollsinnigen gerade auf solche Weise erteilt werden möchte. Gewiß würde man da die Schüler in zwei Jahren weiter bringen als sonst in zehn Jahren, das mechanische Lesen und Schreiben müßte einmal gänzlich aufhören. Und welche Vorteile fürs Leben müßte das nicht zur Folge haben." (Jakob Stutz „Sieben mal sieben Jahre aus meinem Leben", S. 670 und 687).

Um begreiflich zu machen, wie die Schulreform der Dreißigerjahre von der Taubstummenanstalt aus befruchtet und gefördert werden konnte, sei noch folgender Umstand erwähnt: Der Taubstummenlehrer sieht sich vor eine der schwierigsten Aufgaben gestellt. Kein anderer Zögling, selbst der Schwachsinnige nicht, tritt seine Schulpflicht mit so wenig Begriffen an wie der

[1]) Siehe J. Hepp „Ignaz Thomas Scherr", Orell Füßli Verlag, Zürich 1925.

Taubstumme; und kein Lehrer ist in gleichem Maße gezwungen, zu elementarisieren, die Gedanken auf die einfachste sprachliche Formel zu bringen, langsam und lückenlos fortzuschreiten, alle Lehrstoffe einer einzigen Aufgabe, nämlich der Sprachpflege, unterzuordnen und so den gesamten Unterricht zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen wie der Taubstummenlehrer. Nirgends werden Sache, Begriff und Wortbild so eng miteinander verknüpft; nirgends bringen die Erfahrungen dem Lehrer so scharf zum Bewußtsein, daß leere Worte geistig nicht fördern; nirgends wird so streng darauf gehalten, daß der Schüler jeden neuen Ausdruck gleichzeitig sprechen, lesen, schreiben und mit den bereits erworbenen Kenntnissen in Zusammenhang bringen lernt; nirgends wird so zielsicher auf die Schülerfrage und auf das spontane Sichaussprechen hingearbeitet; und nirgends gibt man sich mehr Mühe, alle, vom Begabtesten bis zum Schwächsten, zu innerer Anteilnahme am Stoff anzuregen wie in einer Taubstummenklasse.

Scherr ließ die Sprachübungen und Lehrstoffe „in stark gebundene Hefte eintragen." Auf diese Weise bekamen seine Schüler eine Art Tagebücher, welche den Gang ihrer Bildung von den ersten Schreibversuchen an lückenlos darstellten und während der Anstaltszeit als Lese- und nach dem Austritte als Nachschlagebücher dienten. Für die einfachern Sprachübungen stellte er neun Tabellen zusammen und hängte sie samt den entsprechenden Abbildungen an den Wänden seines Schulzimmers auf. Nach den Sprachstoffen begann er „auch über andere nützliche Gegenstände, z. B. über Erdbeschreibung, Naturgeschichte und drgl." Leitfäden in einfachstem Stile zusammenzustellen. Bereits im Frühjahr 1830 waren einige Abteilungen der Sachgebiete bearbeitet.

2. Stand der zürcherischen Volksschule ums Jahr 1830. Scherrs Freunde und Helfer.

Selbstverständlich wollte Scherr mit seinen Stoffsammlungen in erster Linie der Anstalt dienen, Hilfsmittel für den eigenen Unterricht schaffen und seinen Mitarbeitern sichere Wegleitung geben. Daß sie aber bald auch für die allgemeine Volksschule bedeutungsvoll werden sollten, sei im folgenden nachzuweisen versucht.

Gerade in jenen Jahren, da sich durch Scherrs Bemühungen die Blinden- und Taubstummenanstalt zu schöner Blüte erhob, wurden die Klagen über den tiefen Stand der Volksbildung immer allgemeiner. Es überrascht eigentlich, daß in der engern Heimat Pestalozzis wenige Jahre nach seinem Tode noch beschämende Zustände im Schulwesen herrschten, die herzlich wenig von Pestalozzis Geist spüren ließen, während in andern Ländern wie Preußen seine Lehre und sein Beispiel bereits herrliche Früchte trugen. Namentlich die Großzahl der Landschulen steckte noch in einem Formalismus schlimmster Art. Viele Schulhalter begnügten sich damit, die mechanischen Fertigkeiten des Lesens und Schreibens zu üben, die Kinder auswendig lernen zu lassen und das Gehörte abzuhören. Ob das Gelesene verstanden würde, bewerteten sie wenig. Sie fanden darum nichts Ungehöriges darin, Schriften mit ganz unkindlichem Inhalt zu verwenden. Scherr erzählt, daß sogar neunjährigen Schülern die Offenbarung Johannes zur Übung der Lesefertigkeit in die Hände gegeben worden sei. Selbst fortgeschrittene Lehrer waren weit davon entfernt, Lesen und Schreiben als Teile eines fördernden Sprachunterrichtes aufzufassen und in ihnen Mittel der Verstandes- und Willensbildung, der Gemüts- und Charakterpflege zu erkennen. Klasseneinteilung, Klassenunterricht und Stundenplan waren ebenfalls noch wenig bekannte Dinge. Jeder Schüler lernte für sich; wer sich ziemliche Fertigkeit im Lesen erworben hatte, durfte mit Schreiben beginnen; manche kamen überhaupt nicht zum Schreibenlernen.

Um den bedenklichen Zuständen abzuhelfen, hatte man schon seit Jahrzehnten eine verbesserte Lehrerbildung angestrebt. Die Tätigkeit der Behörden beschränkte sich jedoch auf die Durchführung einiger Kurse von drei bis fünf Monaten Dauer, um sogenannte Kreis- oder Musterlehrer heranzubilden, denen dann die Pflicht oblag, tüchtige Bewerber um Lehrstellen ebenfalls für drei Monate aufzunehmen und zu Schulhaltern heranzuziehen. Wohl wurde darauf geachtet, daß möglichst viele Gebiete des Kantons Kreislehrer erhielten; trotzdem konnte ein solches System zur Heranbildung von Lehrern nie und nimmer befriedigende Ergebnisse zeitigen. Den Kreislehrern fehlte meist die nötige Allgemeinbildung für ihre verantwortungsvolle Aufgabe; ihre eigene Ausbildungszeit wie diejenige ihrer Lehrgehilfen genügte nicht im entferntesten. Scherr als der beste Kenner der zürcherischen Landschulverhältnisse ums Jahr 1830 sagte in seiner Rede anläßlich der Eröffnung des Seminars in Küsnacht, daß fünf Sechstel der Lehrerschaft nicht einmal über die Bildung verfügten, die nach einem zeitgemäßen Schulgesetze die Volksschüler erhalten sollten. Dementsprechend war das Amt eines Volksschullehrers wenig geachtet, von Tüchtigen selten begehrt und äußerst gering bezahlt. Nach den Zusammenstellungen des Oberamtmanns Hirzel bezogen die Lehrer des Knonaueramtes um das Jahr 1829 herum im Durchschnitt jährlich nur 87 Gulden; und drei Jahre später gab es nach der eben erwähnten Rede Scherrs noch etwa 200 Lehrstellen im Kanton, die nicht über 60 Gulden einbrachten.

In der geringen Bezahlung und der ungenügenden Vorbildung der Lehrer lag es hauptsächlich begründet, wenn es mit der Zürcher Volksschule bis zum Tage von Uster und noch lange darüber hinaus schlecht bestellt war.

Die ersten Kenntnisse vom Stand der zürcherischen Schulverhältnisse und den Bestrebungen, die auf deren Verbesserung hinzielten, hat Scherr ohne Zweifel von seinen Freunden und Bekannten erhalten. Er wußte sich überraschend schnell in seine neue Umgebung einzuleben und wertvolle Verbindungen anzuknüpfen. Als Nägeli im Jahre 1826 den Sängerverein der Stadt Zürich gründete, machte Scherr sofort mit. Gern und oft verkehrte er auch in der Saffran und in Hurters Café. Von den Zürchern, die er dort kennen lernte, seien außer Nägeli noch besonders genannt Staatsschreiber F. Meyer (Vater von C. F. Meyer), die Gebrüder Geßner (Herausgeber der fortschrittlich gerichteten Schriften jener Zeit), Hagenbucher von der Firma Orell Füßli, Kreislehrer Meyer in Enge (der spätere Vorsitzende des Landkapitels Zürich und Vertreter der Lehrerschaft in der Bezirksschulpflege), Heinrich Nüscheler (Herausgeber des Beobachters), der öffentliche Ankläger Ulrich, Pfarrer August Wirz (bekannt durch seine Lehrerbildungskurse) und Oberamtmann Melchior Hirzel, der Gründer der ersten Landsekundarschule und spätere

Vorsitzende des Erziehungsrates. Einige unter diesen Männern durfte er bald zu seinen Freunden zählen.

Besonders eng schloß sich ihm der Sängervater Nägeli an. „Sein Haus war das erste, in welchem ich mich mit freundschaftlicher Offenheit bewegen und aussprechen konnte." Nägeli ermunterte Scherr in seinen poetischen Versuchen und komponierte mehrere seiner Lieder, so „Mannesgröße", „Furchtlos schreitet der kräftige Mann durch des Lebens gefahrvolle Bahn" und „Hast du o Mensch, Bekümmernis und suchst Zufriedenheit". Auch in der Familie des Staatsschreibers F. Meyer verbrachte er glückliche Stunden. Die musikalischen Erfolge in der Anstalt und in den Vereinen verschafften ihm ferner den Zutritt zur Musikgesellschaft, bei deren Akten noch ein von ihm verfaßtes Gedicht für das eidgenössische Musikfest im Jahre 1829 liegt. Selbst höhere Gesellschaftskreise standen ihm offen. Sein Vorgesetzer und freundschaftlicher Gönner, Oberrichter von Orelli, sicherte ihm am Sechseläuten mehrmals einen Ehrenplatz bei der Kämbelzunft.

All diese Männer waren tief durchdrungen von der Überzeugung, das öffentliche Erziehungswesen bedürfe einer gründlichen Um- und Neugestaltung. Mehrere griffen auch kräftig und geschickt in den immer lebhafter entbrennenden Kampf um die Schule ein. Nägeli z. B. überreichte im Jahre 1829 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ein ausführliches Gutachten, das scharf und bestimmt die Notwendigkeit einer umfassenden Reform nachwies; und Oberamtmann Hirzel veröffentlichte im selben Jahre eine Schrift „Über Wünsche zur Verbesserung des Landschulwesens". Er verlangte darin geordneten Klassenunterricht, Aufnahme der Realien und Kunstfächer in den Lehrplan, eine Schulmeisterschule für den ganzen Kanton und eine Lehrerbesoldung von mindestens 200 Franken.

Von der öffentlichen Meinung bedrängt, ließ der Erziehungsrat Gutachten und Berichte über den Stand der Schule einholen. Prof. Hottinger, Mitglied des Erziehungsrates und der Blinden- und Taubstummenanstalt, faßte die Ergebnisse zusammen. Er konnte die allgemeinen Ansichten über die Übelstände nur bestätigen. Seine Schlußfolgerungen aber blieben weit hinter den Erwartungen der fortschrittlich Gesinnten zurück. Namentlich Nägeli griff Hottinger scharf an. Es kam zwischen beiden zu einer öffentlichen Auseinandersetzung in der Appenzeller Zeitung, die einen Prozeß und die Verurteilung Nägelis zur Folge hatte.

Unterdessen war Scherr immer mehr mit den „Verhältnissen des zürcherischen Lebens und allen seinen Richtungen" vertraut geworden. „Mein Name war in den meisten Kreisen bekannt. Ich glaubte, man betrachte mich nicht mehr als einen Fremdling, sondern behandle mich mit Offenheit und Zutraulichkeit. Mit mehreren angesehenen jungen Männern war ich in innige Freundschaft getreten."

Am 18. Februar 1831 berichtet das Präsidium der Anstaltsvorsteherschaft, daß „Oberlehrer Scherr zur reformierten Glaubenslehre sich bekannt und der diesfalls erforderliche Akt stattgefunden habe." Im Mai darauf erhielt Scherr „nach gehöriger Ausweisung über alle gesetzlichen Erfordernisse, sowie auch über eine eventuelle Bürgerrechtszusage von Seiten der Gemeinde Stadel, Pfarre Oberwinterthur, in Betrachtung der vorzüglichen Dienste, welche sich derselbe seit mehreren Jahren sowohl als Oberlehrer in der Blinden- und Taubstummenanstalt als durch Unterrichtung von Schullehrern erworben, zum Zeichen besondern oberkeitlichen Wohlwollens und beehrender Anerkennung seiner gemeinnützigen Leistungen, das Landrecht des Kantons Zürich."

Und zu Ende des gleichen Jahres verehelichte er sich mit Anna Lattmann, der Tochter des Friedensrichters in Hütten. Wahrscheinlich war er während seiner Schottenkuren, die er wegen „Schleimanhäufung" in den Jahren 1827/30 in Hütten gemacht hatte, mit Fräulein Lattmann bekannt geworden.

Scherrs Übertritt in die zürcherische Landeskirche, seine Einbürgerung und seine Familiengründung stehen offenbar unter sich als auch mit seinen übrigen Plänen und den damaligen politischen Verhältnissen in ursächlichem Zusammenhang.

Eine neue Zeit war im Anbrechen und verlangte nach Männern und Führern, die Tatkraft und berufliche Tüchtigkeit verbanden mit der Begeisterung für das Schöne und Gute, dem das junge Geschlecht seit den Tagen der Revolution zustrebte. Lagen hierin nicht auch für den strebsamen und begabten Scherr allerhand Möglichkeiten? Konnten nicht schon die nächsten Jahre das vielversprechende Wort Oberrichter Ulrichs bei der ersten Begrüßung im Jahre 1825, „in Zürich könnte ihm ein schöpferischer Wirkungskreis eröffnet werden", in einem die engen Grenzen der Blinden- und Taubstummenanstalt weit überschreitenden Umfange erfüllen? Diese Fragen bewegten Scherr sicher schon seit dem Ustertage und ließen ihn voll froher Erwartungen in die Zukunft blicken.

Genährt wurden solche Hoffnungen vor allem durch seine gesellschaftlichen Beziehungen. Seine Freunde und Bekannten gehörten alle jenem Kreis gebildeter Freisinniger an, welche die Staatsumwälzung von 1830 vorbereiteten und glücklich durchführten. In ihrer Gesellschaft war er für die öffentlichen Angelegenheiten Zürichs und der Schweiz, besonders für die Bestrebungen, das Volksbildungswesen auf eine höhere Stufe zu heben, interessiert worden; bei ihnen hatte er den ersten Einblick in die Kluft erhalten, welche die leitenden Behörden von der vorwärtsstrebenden, immer größern Einfluß erlangenden liberalen Bewegung trennte; ihnen hatte er es auch zu danken, wenn er das Zürcher Bürgerrecht erwerben und von Anfang an in führender Stellung an der Schulreform mitarbeiten konnte.

3. Scherrs erste Beziehungen zur zürcherischen Volksschullehrerschaft.

Wahrscheinlich gab es zu Ende der Zwanzigerjahre keine einzige Volksschule im Kanton Zürich, die sich eines bessern Standes als die Blinden- und Taubstummenanstalt rühmen konnte. Darum überrascht es keineswegs, daß Nägeli, Prof. Hottinger und andere Schulmänner strebsame junge Lehrer ermunterten, in der Taubstummenanstalt, wo sich Scherrs hervorragendes Geschick in der Erteilung des muttersprachlichen Unterrichts besonders gut auswirken konnte, in die Lehre zu gehen. Es dauerte gar nicht lange, bis diese Besuche so zahlreich wurden, daß Scherr einen Einfluß auf die Volksschule gewann, wie er keinem Kreislehrer beschieden war. Der 21. Jahresbericht (1829/30) sagt darüber auf Seite 13:

„Seinen Unterrichtsstunden, besonders denjenigen der Taubstummen, haben häufig Schulvorsteher und Lehrer beigewohnt, und viele von diesen äußerten sich be-

stimmt, daß manches von der Lehrmethode des Herrn Scherr sich mit gutem Erfolge auf die gewöhnlichen Volksschulen übertragen ließe... Die Direktion der Anstalt würde sich freuen, wenn in dieser Rücksicht unsere Anstalt unmittelbar auf das Volksschulwesen nützlich einwirken könnte; jedem wißbegierigen Lehrer steht der Zutritt zu den Unterrichtsstunden immer offen."

Mit Staunen sahen die Besucher im Brunnenturm, was ein begeisterter und begabter Lehrer in wenig Jahren zu erreichen im Stande ist. Wie anschaulich und lebendig gestalteten sich die Schulstunden! Wie verstand es Scherr, durch die Muttersprache den Geist zu wecken und zu bilden, die Selbständigkeit anzuregen, das Gemüts- und Willensleben zu veredeln! Wie mancher seiner Verehrer mochte in der Taubstummenanstalt den festen Entschluß gefaßt haben, in der eigenen Schulstube ein Gleiches zu tun! Freilich, das Beste an Scherrs Art war unnachahmlich. Persönlichkeitswerte sind unübertragbar. Aber einiges ließ sich doch überall anwenden, so die Schreiblesemethode, welche Scherr ausbaute und für die Volksschule praktisch verwertbar machte. Für die im Brunnenturm Rat und Anregung suchenden Lehrer war es auch eine gewaltige Überraschung, zu sehen, wie leicht das Lesen erlernt wird, wenn der Umweg über die Buchstabennamen vermieden und einfach Laut an Laut gefügt wird.

Nicht weniger wertvoll war das Vorbild, das Scherr darin gab, daß er mit unermüdlichem Fleiße vorwärts strebte, an sich selbst arbeitete, den Bildungsgang für seine Zöglinge Jahr für Jahr sichtete, erweiterte und verbesserte, je nachdem ihm die Erfahrungen in der eigenen Schulstube oder das Studium anerkannter Sprachmeister und Methodiker dies nahe legten.

Um ein eigenes Urteil über die Zürcher Volksschulen zu erhalten, suchte Scherr Lehrer zu Stadt und Land bei ihrer Arbeit auf. Größere Wanderungen verschafften ihm auch Einblicke in das Schulwesen der übrigen Schweiz. Dabei wurde er mit verschiedenen Persönlichkeiten bekannt, deren Namen in Erzieherkreisen und bei Schulfreunden längst guten Klang hatten, so mit Johann Jakob Wehrli in Hofwil, Hermann Krüsi in Trogen und Frau Niederer in Yferten. Von seinen Beobachtungen in den Landschulen erfahren wir aus einem Vortrage, den er im Jahre 1831 in der Gemeinnützigen Gesellschaft der Kreuzgemeinde (Zürich-Neumünster) hielt:

„Ich fand einzelne Schulen, in welchen ein anspruchsloser Schulmeister, für dessen Bildung nichts getan worden war, bei einer geringen Besoldung und mit unzweckmäßigen Lehrmitteln wahrhaft Großes leistete ... Und weiter setzte ich meinen Wanderstab und trat ein in jene dunkeln Gebäude, da oft hundert und noch mehr Kinder in einem engen, in Dämmerung gehüllten Raume zusammengepfercht sind; in ihrer Mitte ein Lehrer, der kurz vorher den Webstuhl, die Schere, den Leisten oder die Montur eines fremden Fürsten beiseite gelassen hatte und durch einen wunderwirkenden Kreislehrer innerhalb zehn Wochen zum Schulmeister herangebildet worden war. Es harren die armen Kinder, bis die Minute kommt, da sie ihr Erlerntes aufsagen dürfen, und den größten Teil der Zeit starren sie in dumpfer Gedankenlosigkeit vor sich hin in das tote Buch hinein, nur, wie ihr Meister, mit Sehnsucht den Glockenschlag erwartend, der sie aus dem Körper und Geist quälenden Orte befreit."

Scherr war also vertraut mit den Mängeln, die unserm Schulwesen anhafteten. Kraft dieser Einsicht in die bestehenden Verhältnisse und im Bewußtsein seiner Tüchtigkeit und seines Ansehens als Schulmann fühlte er sich berechtigt, über den engen Kreis seines Wirkungsfeldes hinaus zu treten und öffentlich mitzusprechen im bereits entbrannten Kampfe zugunsten einer bessern Volks- und Lehrerbildung.

In dem von seinem Freunde Nüscheler herausgegebenen Schweizerischen Beobachter, der den Erziehungsfragen besondere Aufmerksamkeit schenkte, ließ er im Herbstmonate 1829 (Nummern 37/39) eine Abhandlung über „Verbesserungen des Dorfschulwesens" erscheinen. Er unterschrieb sie weder mit seinem richtigen, noch mit dem oft gebrauchten Decknamen P. (Peregrinus). Wohl aus Klugheit. Wie übel man ihm, dem Fremden, seine öffentlichen Urteile nahm, selbst wenn sie Fachfragen betrafen, erfuhr er schon damals und später erst recht. Bald nach Erscheinen jener Abhandlung berichtete er im selben Blatt kurz über die Schlußprüfung des von A. Wirz durchgeführten zwanzigwöchigen Lehrerbildungskurses und fügte am Schluße eine allgemeine Bemerkung über die Notwendigkeit einer verbesserten Lehrerbildung bei. Wirz war ungehalten darüber und warf Scherr vor, er sei ein Fremder und unfähig, unsere Verhältnisse richtig zu beurteilen; er hätte übrigens wichtige Berufspflichten, die billigerweise seine Zeit völlig in Anspruch nehmen sollten. Nüscheler wehrte sich zwar für Scherr, das Wort Fremder sollte seinen unangenehmen Klang für uns Zürcher endlich verloren haben, frisches Blut tue not. Der Vorfall zeigte Scherr aber doch, daß ihm in der Öffentlichkeit einstweilen noch Grenzen gesetzt seien.

Um so wirksamer warben seine Erfolge und die Besucher seiner Unterrichtsstunden für ihn. Seinem Rufe förderlich war ferner der Umstand, daß im Jahre 1829 sein Gehilfe Johannes Baur als Oberlehrer an die ebenfalls im Brunnenturm untergebrachte, gutgeführte Armenschule berufen wurde. Baur scheint ein gelehriger Schüler Scherrs gewesen zu sein. Schon an der ersten öffentlichen Prüfung konnte er glänzend nachweisen, daß sich die in der Taubstummenanstalt angewandte Lehrart auch im Sprachunterrichte der hörenden Kinder bewähre.

Immer häufiger stellten sich nun die Fachgenossen von der Volksschule in der Schulstube Scherrs ein; ja einige begannen bereits nach seinem Vorbilde zu unterrichten und für seine Art zu werben, so Lehrer Rellstab in Rüschlikon, die Kreislehrer Meyer in Enge und Stapfer in Horgen.

„Der günstige Ruf verbreitete sich allgemein, so daß das Ansuchen von mehreren Seiten an mich gestellt wurde, den tüchtigern Schullehrern in besondern Stunden Anleitung zu geben. Nur der Samstagnachmittag war mir frei, und diesen bestimmte ich dazu, ihrem Ansuchen zu entsprechen. Vier, fünf Stunden weit, bis von Bubikon herab, besuchten nun Lehrer von verschiedenen Bezirken meine Wohnung (Zeltweg 83) Samstag nachmittags, um den entsprechenden Konferenzen beizuwohnen. Im Fortgange richtete ich es so ein, daß die Konferenzen an verschiedenen Orten, in Horgen, Kilchberg, Enge, Küsnacht gehalten werden konnten; und die Teilnahme steigerte sich von Woche zu Woche."

Es waren namentlich die Landschullehrer, die zu Scherr kamen. Die Stadtschullehrer verhielten sich kühler. Dieses Verhältnis änderte sich später wenig.

Das Stadtkapitel (die Lehrerschaft des Bezirkes Zürich war damals in ein Land- und ein Stadtkapitel getrennt) verweigerte z. B. die Mitunterzeichnung des nach Neujahr 1840 vom Kapitel Hinwil ausgehenden Gesuches an den Großen Rat, man möge Scherr in seiner Stelle als Seminardirektor belassen.

4. Scherrs erste Lesebücher.

Scherr hatte in diesen Zusammenkünften und bei seinen Besuchen in den Schulen zu Stadt und Land genügend Gelegenheit, zu beobachten, wie verhängnisvoll der Mangel an geeigneten Lehrmitteln, namentlich an gutem Lesestoff war. Es konnte darum nicht ausbleiben, daß der Wunsch laut wurde, Scherr möchte die für seine taubstummen Zöglinge gesammelten, bis ins einzelne durchgearbeiteten und lückenlos fortschreitenden Sprachstoffe zu Lese- und Sprachübungsbüchern für die Volksschule ausbauen und nebst einer Anleitung in Buchform herausgeben. Auch einzelne Mitglieder der Vorsteherschaft, voran Prof. Hottinger, der wie wenige die Übelstände der Volksschule kannte, ermunterten ihn dazu. Scherr folgte der Anregung um so lieber, als er für die ältern Taubstummen längst gerne gedruckte Lese- und Lehrbücher gehabt hätte, um einen Teil der Zeit zu sparen, die bisher für das Abschreiben nötig gewesen war. Außer den Sprachtabellen lag bereits das Religionslehrmittel druckbereit vor, das er im Jahre 1829 verfaßt hatte und seit einiger Zeit in zehn geschriebenen Exemplaren in der Anstalt verwendete. Scherr ging nun daran, auch seinen Sprachbildungsgang zu vervollständigen und ihn da, wo es ihm unumgänglich nötig erschien, den hörenden Kindern anzupassen. Und endlich faßte er seine Ansichten über den grundlegenden Sprachunterricht in einem Handbuch für den Lehrer zusammen. Das Ganze erschien zu Ende des Jahres 1830 in vier Heften bei Orell Füßli unter dem Titel „Elementar-Sprachbildungslehre, das ist: Anleitung und umfassender Stoff, die Kinder auf eine bildende Weise im Reden, Schreiben und Lesen zu unterrichten".

Das erste Heft, noch heute lesenswert, zählt 108 Seiten und enthält, wie bereits angedeutet worden ist, die für den Lehrer bestimmte methodische Begründung des Sprachbildungsganges und eine genaue Wegleitung für den Gebrauch. Scherr tritt darin nicht nur der unnatürlichen Buchstabiermethode entgegen. Seine Verbesserungsvorschläge gehen aufs Ganze. Für ihn besteht die Aufgabe des ersten Sprachunterrichts darin, „die von dem Schüler aus dem elterlichen Hause mitgebrachten Sprachbegriffe genauer zu entwickeln, den Ausdruck zu berichtigen und dem Schüler so viel Sprechfertigkeit und Sprachverständnis beizubringen, daß er seine Gedanken in einfachen Sätzen sowohl mündlich als schriftlich vortragen und ebenso die Mitteilungen anderer richtig auffassen kann".

Denken und Sprechen, Lesen und Schreiben verknüpfen sich auf dieser Stufe (etwa die ersten zwei Schuljahre) in eins und „erleichtern, befestigen und unterstützen sich gegenseitig in fortschreitender Sprachbildung". Die zweite Stufe (die beiden folgenden Schuljahre) soll das in der „ersten Erlernte tiefer begründen, befestigen, ergänzen" und „den Schüler zur Einsicht bringen, daß alle Wortveränderungen und Satzordnungen nach besondern Gesetzen begründet und geregelt sind".

Die übrigen drei Hefte bilden zusammen den praktischen Teil des Buches und tragen alle den Haupttitel „Lesebuch für den Schüler" und je einen auf die besondere Aufgabe hinweisenden Untertitel. So umfaßt das zweite „die ersten Übungen im Aussprechen, Schreiben und Lesen, Begriffsentwicklung in einfachen Sätzen, kurze Beschreibungen und Erzählungen", das vierte „die notwendigsten sprachlehrlichen Kenntnisse, durch Beispiele erläutert und in einfache Regeln zusammengefaßt", und das dritte, als Zugabe zwischen die beiden Sprachbüchlein hineingeschoben, „die Entwicklung religiöser Begriffe und Erzählungen nach der biblischen Geschichte, in einer dem Sprachverständnis des Schülers angepaßten Schreibart".

Wer die Elementar-Sprachbildungslehre mit dem Maßstab der heute geltenden Grundsätze werten wollte, würde eine arge Enttäuschung erleben. Lesestoffe in unserm Sinne findet man nicht darin. Mit Ausnahme der biblischen Geschichten im Hauptteil des dritten Heftes und den drei kleinen Erzählungen von zusammen zwei Seiten im zweiten Heft enthält der praktische Teil des Werkes nur Sprachübungen. Es ist also viel einseitiger abgefaßt als die spätern Lesebücher Scherrs, an denen, soweit sie wenigstens im Kanton Thurgau Geltung hatten, Dr. Leutenegger, Seminarlehrer in Kreuzlingen, folgende Aussetzungen macht:

„Durch die ganze Schulbuchreihe ging eine kalte Gesetzmäßigkeit. Die Zerlegung der Begriffe z. B. wurde bis zur äußersten Grenze vorgetrieben, die Aufzählung von Eigenschaften und Tätigkeiten nahm im Streben nach Vollständigkeit stellenweise kaum mehr Rücksicht auf Zweck und Sinn. So entstanden Sätze und Fragen mit gesuchter, weltfremder Weisheit, wie z. B. ‚Der Huf ist ein Tierteil', ‚Ist der Pfau ein vierfüßiges Haustier?'. Ganze Seiten der Bücher mußten den Eindruck erwecken, als sei die Erziehung zur Wortgelehrsamkeit eine Aufgabe des Schulunterrichtes. Die Sprachlehre wurde in einer Strenge durchgeführt, daß man jetzt fast mit Mitleid daran denkt, es habe sich einst die thurgauische Schuljugend damit herumschlagen müssen."

Dieses Urteil, so tief es den Verehrer Scherrs schmerzen mag, trifft noch in erhöhtem Maße für die Elementar-Sprachbildungslehre zu. Wenn man die allgemeinen Ausführungen im ersten Heft und die Berichte der Zeitgenossen Scherrs über seinen Unterricht gelesen hat, und dann die drei „Lesebücher" durchgeht, so ist man versucht, zu fragen: Wie reimt sich das zusammen? Da stehen seitenlange, rein formale Übungen: „Das Buch ist eine Sache, der Tisch ist eine Sache" usw.; „der Elefant ist groß, die Kirche ist groß, jener Mann ist groß; die Maus ist klein, die Nähnadel ist klein" usw.; „der Fisch hat keine Füße, die Katze hat keine Hörner, der Ochs hat keine Federn" usw. Alles ist auf das Begriffliche abgestellt und macht den Eindruck des Allzusystematischen und Unkindlichen. Vergeblich suchen wir nach Abschnitten, die dem Gemüte Nahrung bieten, dem Kinde die heimatliche Umwelt lieb machen möchten.

Besonders interessant ist es, in Scherrs Buche den Spuren nachzugehen, die an den Taubstummenunterricht erinnern. Schon ein flüchtiges Durchblättern löst die Empfindung aus, der Verfasser habe den Sprachbildungsgang der Normalschule in zu weitgehendem Maße dem der Taubstummenanstalt gleichgesetzt. Eine eingehendere Prüfung verstärkt diesen Eindruck. Der praktische Teil des Buches ist von vorn bis hinten

so aufgebaut, daß angenommen werden muß, Scherr habe nur unwesentliche Änderungen an den für seine Zöglinge zusammengestellten Lehrstoffen vorgenommen. Die Vorsteherschaft zögerte denn auch nicht, die drei Lesebücher sofort nach Erscheinen für die Taubstummen anzuschaffen.

Scherr glaubte also mit seiner Sprachbildungslehre ein Buch geschaffen zu haben, das den Taubstummen und den Hörenden zugleich dienen könne. Aus dieser doppelten Zweckbestimmung heraus lassen sich eine ganze Reihe von sonst wenig verständlichen Übungen und Forderungen erklären. Ein paar Beispiele:

Von den sechs Seiten, die der Einführung in die Schreibschrift gewidmet sind, wird fast die Hälfte durch die Übungsreihen apf, epf, ipf, opf, upf, üpf; pfa, pfe, pfi, pfo, pfau; abt, ebt, ibt, obt, ubt, öbt; amt, emt, imt usw. beansprucht. Solche Übungen sprechtechnischer Natur sind im Taubstummenunterricht allerdings unerläßlich, namentlich in den ersten Jahren. Dem tauben Kind fehlt eben das Kontrollorgan, das ihm meldet, ob seine Sprache deutlich klingt; als Ersatz wendet der Taubstummenlehrer öfter wiederholte Sprechübungen an. Auch der Lehrer Hörender wird zwar nicht ohne Übungen, die auf eine deutliche Aussprache hinzielen, auskommen; doch wird er sich mit einer viel kleinern Zahl begnügen können.

Im weitern macht die Sprachbildungslehre den Eindruck, als hätte sie Fremdsprachigen zu dienen. Auch diese Eigenschaft des Werkes ist dem Umstande zuzuschreiben, daß es für Taubstumme geschrieben ist, die erst in der Anstalt in die Muttersprache eingeführt werden. Der Unterricht Normaler darf meines Erachtens weit mehr voraussetzen als das zweite Heft es tut. Man vergleiche daraufhin z. B. die vielen, acht Seiten umfassenden Begriffserklärungen der dritten Übung: „Die Kreide ist weiß, der Schnee ist weiß, das Hemd ist weiß; die Feder ist leicht, die Wolle ist leicht, der Schwamm ist leicht" usw. oder die fünfzehnte Übung, welche Ableitungen folgender Art enthält: „Fürchten. Das Kind sieht den Kaminfeger. Das Kind will fort; es will sich verbergen, es zittert, es weint: = das Kind fürchtet den Kaminfeger", oder die Fragen auf Seite 51: „Wird die Jungfer genäht? Ist die Magd gekocht worden? Hat das Hemd gewaschen?" usw. Es ist, als hörte man den Taubstummenlehrer Scherr, dessen Schüler alle Begriffe durcheinanderwerfen und durch solche Fragen wieder auf den richtigen Weg gebracht werden sollen.

Ferner liegt in der Volksschule keine Notwendigkeit vor, den Schüler so früh und so schnell schreiben zu lehren, wie es in der Taubstummenanstalt üblich ist. In der Anleitung verlangt Scherr, daß schon auf der Stufe der dritten Übung (im ganzen sind es achtzehn) die Schriftsprache die Tonsprache einhole und von da an Rede-, Schreib- und Leseübungen gleichzeitig erfolgen und gleichlaufend fortschreiten sollen. Diese Forderung läßt sich darauf zurückführen, daß in der Taubstummenanstalt die Sprache in viel höherem Maße an der Wandtafel vermittelt werden muß als in der Schule der Hörenden. Dem gehörlosen Kinde werden darum schon in den ersten Schulstunden mit den ersten Sprechlauten die entsprechenden Schriftzeichen beigebracht, und auch im spätern Unterrichte spielt das geschriebene Wort für es eine viel wichtigere Rolle als für das hörende. Dieses lernt sprechen, weil es hört; bei Beginn der Schulpflicht verfügt es bereits über eine verhältnismäßig große Sprechfertigkeit. Der Lehrer der Volksschule kann also gleich auf dem in der Mutterschule gewonnenen Sprachgute weiterbauen. Um das Kind geistig zu fördern, hat er nicht nötig, erst viele zeitraubende sprachtechnische Übungen vorzunehmen und in möglichst kurzer Zeit die Kenntnis der Buchstaben beizubringen. Ohne jeden Schaden kann er die Erlernung der Schrift Monate hinausschieben. Darum hat sich in den letzten Jahren mit Recht das Bestreben geltend gemacht, viel später mit dem Schreiben zu beginnen, als es in der Scherrschen Schule Jahrzehnte lang üblich war. Nur der Taubstummenunterricht wird weiterhin am Schreibleseunterricht strengster Richtung festhalten müssen. Es können hier auch nicht die gleichen gesundheitlichen Einwände gegen den verfrühten Schreibunterricht vorgebracht werden; denn das taubstumme Kind ist beim Eintritte in die Schule durchschnittlich mindestens ein Jahr älter als das schulpflichtig gewordene Kind der allgemeinen Volksschule.

Wieder im Hinblicke auf die Schwierigkeiten des Taubstummenunterrichtes bleibt Scherr etwas länger bei den einfachsten Satzformen stehen. Die allzu anspruchslose, fast einfältige Sprache im praktischen Teil der Elementarsprachbildungslehre mag wohl für Taubstumme und schwachbegabte Hörende, nicht aber für Normalschüler als vorbildlich gelten. Schon die Zeitgenossen Scherrs sprachen sich ähnlich aus; so wurde z. B. im Schweizerischen Republikaner, 17. Februar 1832, zweite Beilage, der „abgebrochene, zerhackte Stil" getadelt, den er für die biblischen Stoffe anwandte.

Die sehr einläßliche Sprachlehre des vierten Heftes würde heute ganz abgelehnt. Aber schon zur Zeit, da sie im Buchhandel erschien, ging sie einzelnen Praktikern zu weit, denn sie stellt an die geistige Fassungskraft eines durchschnittlichen Volksschülers entschieden zu große Anforderungen. Man merkt ihr auch gleich an, daß ihr nicht die gleiche Summe eigener Erfahrungen in der Schulstube zugrunde liegen wie dem zweiten und dritten Heft. Scherr hat dann später diesen Teil seines Buches für die Seminaristen gebraucht; im Seminar war er auch eher am Platze als in der Volksschule. Zum Teil mag diese Überschätzung der Möglichkeiten auf der Oberstufe der Volksschule darauf zurückzuführen sein, daß damals die Taubstummenanstalt recht scharfe Auslese unter den Angemeldeten hielt und um des beschränkten Platzes willen nur die Fähigsten aufnahm. Zudem war der Taubstummenunterricht in den ersten Jahren fast durchwegs Einzelunterricht, so daß die begabten Schüler ungemein gefördert werden konnten. Liest man die noch vorhandenen Schülertagebücher aus den ersten Jahrzehnten der Taubstummenabteilung durch, so staunt man, in welche Höhe der Lehrer mit einzelnen Zöglingen jener Zeit steigen konnte.

Die angegebenen Mängel, deren Zahl leicht vermehrt werden könnte, beweisen, daß Scherr im Jahre 1830 noch zu wenig Erfahrungen im Volksschulunterrichte hatte, um bis in alle Einzelheiten hinaus abwägen zu können, was von den Lehrstoffen der Taubstummenanstalt im Unterrichte mit Hörenden nutzbringend verwertet werden kann. Als Leiter des Seminars und auf seinen Inspektionsreisen bekam er dann Gelegenheit, seine Elementar-Sprachbildungslehre auf ihre Verwendbarkeit hin zu prüfen. Seine spätern Lesebücher sind deutliche Beweise dafür, wie er immer mehr die Bedürfnisse des hörenden Kindes zur Richtschnur nahm und die an den Taubstummenunterricht erinnernden Besonderheiten ausmerzte. (Schluß Seite 443)

Trotz der gerügten Mängel hat Scherrs Elementar-Sprachbildungslehre der öffentlichen Schule unschätzbare Dienste geleistet. Erst wenn man sie mit den übrigen Sprachbüchern vergleicht, die ums Jahr 1830 an den Volksschulen verwendet wurden, erkennt man den durch Scherr herbeigeführten Fortschritt. Sie gab das Beispiel eines strengen Stufenganges, zerlegte das Lehrziel in viele Teilziele, ermöglichte den Lehrern, die Schüler in Fähigkeits- und Altersgruppen zu sondern und jeder derselben den geeigneten Stoff zuzuteilen; sie erfüllte also eine wesentliche Vorbedingung für einen geordneten Klassenunterricht. Welches Aufsehen sie machte, geht nicht nur aus den empfehlenden, sondern auch aus den ablehnenden Besprechungen in der Presse hervor. Selbst in der Rheingegend und in Hessen wurde der praktische Teil als Schulbuch eingeführt. Sie ist zudem das erste größere Werk, in dem Scherr auf Schweizerboden die starke Seite seiner pädagogischen Begabung vor der breiten Öffentlichkeit zur Darstellung brachte. Die Ausgestaltung des Sprachunterrichtes ist auch nach seiner Übersiedlung nach Küsnacht (4. Mai 1832) das bevorzugte Feld seiner Tätigkeit geblieben.

Zusammenfassend darf wohl gesagt werden: Von der Taubstummenanstalt aus und durch die Verdienste Scherrs ist in der rückständigen alten Zürcher Volksschule und weit darüber hinaus eine natürlichere und erfolgreichere Art des Sprachunterrichtes eingezogen.

Der zürcherische Erziehungsrat bezeugte Scherr öffentlich seine Anerkennung. Unterm 15. März 1831 ließ er ihm folgendes Schreiben zustellen: „Mit ungeteiltem Beifall hat der Erziehungsrat die neuerschienene Sprachbildungslehre von Herrn Scherr, Oberlehrer an der Blinden- und Taubstummenanstalt, bei stattgehabter Zirkulation unter den Mitgliedern aufgenommen und darin ein wesentliches Hilfsmittel zur Verbesserung des Elementarunterrichtes erkannt. Indem Herr Scherr dieses Werk, welches tiefdurchdachte Theorie mit vorzüglicher praktischer Anwendbarkeit vereinigt und ein Beweis sorgfältiger Beobachtung und mannigfaltiger Erfahrung ist, dem Publikum mitteilt, dehnt er seine gemeinnützigen, zunächst einer besondern Klasse gewidmeten Bestrebungen nun auf einen erweiterten Kreis aus und erwirbt sich dadurch neues Verdienst. Unter Belobung dieser gemeinnützigen Tätigkeit verdankt zugleich der Erziehungsrat dem Herrn Scherr die gefällige Mitteilung seines Werkes."

Joh. Hepp, Zürich.

Wir bedauern

Den Ausführungen des Einsenders Exodus unter dem Stichwort: „Wir danken", haben wir ein: „Wir bedauern" entgegenzustellen. Wir bedauern, daß alle unsere Maßnahmen, in schwerer Zeit eine interne Angelegenheit im Schoße der Organe unseres Vereins zu behandeln, durch einen Bruch des Vertrauens mißlungen sind. Da die öffentliche Kleinpresse durch eine Meldung des pt informiert wurde und von dieser Notiz Kenntnis nahm, so können wir auch in unserem Organ den Vorhang weiter als bis anhin öffnen: Ein Angestellter unseres Sekretariates hatte sich Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Der Vater als Bürge des Angestellten deckte die Unterschlagungen, mußte aber bis zum Abschluß der Untersuchungen als Präsident des S. L.-V. in Ausstand treten. An den Delegierten war es, von der Untersuchung Kenntnis zu nehmen und über eine Vertrauensfrage zu entscheiden. Daß diese Verhandlungen, wie in allen andern Berufsverbänden in ähnlichen Situationen, nur der geschlossenen Delegiertenversammlung vorzutragen waren, war dem Interimsleiter des S. L.-V. eine Selbstverständlichkeit. Diesem Gedanken kam auch die Fassung unserer Statuten zu statten, indem darin von einer Öffentlichkeit der Delegiertenversammlung für alle Mitglieder oder sogar von einem beratenden Stimmrecht aller Vereinsmitglieder keine Rede ist. In der Überfülle der Arbeit wurde nun wie bis anhin die Einladung zur Delegiertenversammlung und zur Jahresversammlung gemeinsam erlassen. Der Leser der Einladung konnte daraus entnehmen, daß der Aufruf zur Delegiertenversammlung an die Delegierten, derjenige für die Jahresversammlung an die Gesamtheit der Schweizerischen Lehrer und Schulbehörden gerichtet war. Wir bedauern also, daß die Fassung der Einladung nicht eindeutig war.

Die „allerhöchste Stelle", welche über die Öffnung entscheiden konnte, der Zentralvorstand, hatte nun kurz vor der Sitzung seinen früheren Beschluß erneuert, eine geschlossene Delegiertenversammlung abzuhalten. Diesen Beschluß mag man demokratisch oder autokratisch nennen; jedenfalls entsprang er sorgfältigen und dem Wohl des S. L.-V. dienenden Erwägungen, war von einer ordnungsgemäß eingesetzten Körperschaft und nicht von einem einzelnen gefaßt und entsprach durchaus den Statuten. In Ausführung dieses Beschlusses des Z.-V. mußte dann der Versammlungsleiter alle Gesuchsteller um Einlaß, sowohl die kleine Gruppe jüngerer Kollegen wie einen lieben Altkollegen, gleich behandeln. Wir bedauern, daß wir durch diese konsequente Haltung den treuen Kollegen verletzen mußten.

Es sind keine neuen Wege, die der Z.-V. beschreiten will. Nur der Not und der Sorge für das Ansehen unseres Verbandes gehorchend, dem Willen, rein interne Vereinsangelegenheiten auch intern zu behandeln, zwangen ihn diesmal zu dieser Maßregel. Die Schließung der Versammlung erfolgte übrigens nur für die ersten drei Traktanden, was den Einlaßbegehrenden bestimmt erklärt wurde. Tatsache blieb ja dann, daß nach 1½ Stunden die Sitzung wieder geöffnet und trotz Rückkehr zu Traktandum 2 nicht mehr geschlossen wurde. Wir bedauern auch hier, daß die wenigen Gesuchsteller, die sich hauptsächlich um die Behandlung der Erweiterung der Lehrerzeitung informieren wollten, sich nicht für diese kurze Zeit gedulden konnten.

Der Zentralvorstand hatte die Absicht, durch seine Maßnahmen das unangenehme Vorkommnis auf seinem Sekretariate im Schoße der Organe des Vereins und nicht in der breiten Öffentlichkeit zu behandeln. Dies ist ihm nicht gelungen. Er wird diese bittere Pille des Vertrauensmißbrauches durch Delegierte schlucken und mit einer Erfahrung reicher sein nicht gerade angenehmes Amt weiterführen.

Für die Versammlungsleitung:
Hans Honegger.

Schweizerischer Schulfunk

Das günstige Ergebnis der Versuche vom Februar und März dieses Jahres hat den Vorstand der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft zu dem Beschluß veranlaßt, den Schulfunk in der deutschen Schweiz endgültig einzuführen. Die Durchführung ist dem Schweizerischen Schulfunkverein übertragen worden. Die Sendungen erfolgen aus den Studios von Basel, Bern und Zürich über die Sendestationen Beromünster, Basel und Bern. Vom 2. November an werden wöchentlich zwei Darbietungen gesendet, die für Klassen vom 7. Schuljahre an berechnet sind. Alle Sendungen beginnen um 10.20 und dauern in der Regel bis 10.45 oder 10.50. Die „Schweizer Radio-Illustrierte" (Sri) und die „Schweizer Illustrierte Radio-Zeitung" (Sirz) wer-

den jeweilen Einführungen und z. T. illustrierte Erläuterungen zu den einzelnen Programmen bringen, damit der einzelne Lehrer das für ihn Passende besser auswählen und nötigenfalls seine Klasse vorbereiten kann. Vielleicht wird es möglich sein, auch die pädagogischen Fachblätter mit kurzen Vorbesprechungen zu bedienen. Der Schweizerische Schulfunkverein (Präsident: Dr. H. Gilomen, Bern, Weißensteinstraße 18a) ist zu weiteren Auskünften gerne bereit, insbesondere auch zur Beratung beim Ankauf von Empfangsanlagen.

Schulfunkprogramm. 2. November bis 22. Dezember 1932 (erstes Winterquartal). Beginn der Sendung jeweils 10 Uhr 20.

2.	Nov.	Mi	Bern: Beethovenstunde; Vortrag mit musikalischen Einlagen.
5.	„	Sa	Zürich: Gründung der Eidgenossenschaft; Mundartstück von Chriesi.
7.	„	Mo	Basel: Bei den Kopfjägern von Sumatra; Vortrag mit Schallplatteneinlagen.
10.	„	Do	Bern: Reportage aus einer Glockengießerei.
15.	„	Di	Zürich: Die Glocke; Gesang, Rezitationen, Glockengeläute.
18.	„	Fr	Basel: Die Blasinstrumente des Orchesters; Vortrag mit Demonstrationen.
23.	„	Mi	Bern: Dr Vatter; Mundartstück von Hold Halder.
26.	„	Sa	Basel: Französisch.
28.	„	Mo	Zürich: Humor in der Musik.
1.	Dez.	Do	Bern: Ägypten, Vortrag mit Schallplatteneinlagen.
6.	„	Di	Basel: Reportage vom Rheinhafen.
9.	„	Fr	Bern: Französisch; Lehrspiel.
14.	„	Mi	Zürich: Gespräch mit Walter Mittelholzer.
17.	„	Sa	Bern: Handwerkerlieder.
19.	„	Mo	Basel: Mundartstück von Dominik Müller.
22.	„	Do	Zürich: Feierstunde.

(Das Programm für das zweite Winterquartal wird später veröffentlicht.)

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Gegen Ende der Herbstferien (14., 15. Oktober) wird der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform einen Modellierkurs für die Mittel- und Oberstufe durchführen. Er hat den Zweck, die Lehrer zu befähigen, Modelle für den Realunterricht zu bauen. (Pfahlbau, alemannisches Gehöft, kleinere kulturgeschichtliche Gegenstände, Schloß ,Fluchtburg, Amphitheater, Gletscher, Wildbachverbauung, Quertal, Kraftwerk, Vulkan, geographische Modelle usw.). Ferner wird damit auch das Gipsabgießen verbunden. Kurskosten Fr. 3.—. Den Mitgliedern des Vereins werden die Reiseauslagen vergütet. Anfragen und Anmeldungen bis 4. Oktober an E. Grauwiller, Liestal.

— Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform Baselland: Kollegen, die dieses Jahr Kartonnagekurse zu erteilen gedenken, aber noch nicht im Besitze der neuen Kataloge der Materialstelle sind, wollen sich sofort melden bei H. Kist, Muttenz, zwecks Zustellung der diesjährigen Bestellbogen.

St. Gallen. Bezirkskonferenz Werdenberg. — Montag, den 12. September versammelten sich Lehrerschaft und Bezirksschulrat im Hotel Bahnhof in Buchs zur ordentlichen Bezirkskonferenz. Der Vorsitzende, Kollege Kunz, Grabserberg, beleuchtete kurz die gedrückte, zerfahrene und beunruhigende Weltlage, vor allem die moralisch-geistige Verwirrung unserer Zeit. Der Lehrergesangverein erfreute mit einem Eröffnungslied, das den Übergang bildete zum Vortrag von Herrn Seminardirektor Schohaus aus Kreuzlingen. Schon letztes Jahr hatte er uns mit einem Referat beglückt und war dann mit Begeisterung auch für die diesjährige Versammlung als Referent ernannt worden. Das ihm gestellte Thema hieß: „Die pädagogische Strafe".

In einem Vormittagsvortrag klärte er in feiner Weise über den Begriff Strafe auf und setzte sich mit überspannten, sentimentalen Strebungen auseinander, die jegliche Strafe verwerfen. Er kam auf Grund tiefer psychologischer Überlegungen zum Schluß, daß das Gewissen des Kindes Sühne für begangene Verfehlungen verlange, wenn ihm diese wirklich bewußt sind.

In sachlicher Gründlichkeit ging er dann auf die Körperstrafe ein und kam mit zwingender Folgerichtigkeit zum Schluß, daß die Körperstrafe vom erzieherischen Standpunkt aus grundsätzlich zu verwerfen sei. Nach dem gemeinsamen Mittagessen leitete der Lehrergesangsverein den zweiten Vortrag von Dr. Schohaus wieder mit einem Lied ein. Hierauf befaßte sich der Vortragende mit den verschiedensten gebräuchlichen Strafarten und untersuchte sie an praktischen Beispielen auf ihren erzieherischen Wert. Die Arbeitsstrafe, wenn sie sinnvoll verhängt wird, ist die wirksamste aller Strafen, weil sie dem belasteten Gewissen zu voller Sühne und Befreiung, dadurch auch zur Besserung des Fehlenden verhilft.

Die anschließenden geschäftlichen Verhandlungen wurden der vorgerückten Zeit wegen rasch erledigt. Um 5 Uhr konnte die erlebnisreiche Tagung geschlossen werden. *N.*

Solothurn. Die Tagung des Solothurnischen Lehrervereins vom 10. ds. verlief in jeder Beziehung tadellos. Etwas nach 10 Uhr eröffnete Herr J. Jeltsch, Olten, die Roth-Stiftung, die mit 594 Mitgliedern bei einer Vermögensvermehrung von Fr. 297,392.05 und einem Gesamtvermögen von Fr. 5,394,867.— einen günstigen Stand erzeigt.

Nach einer sinnigen Begrüßung durch Herrn Wiggli, Büren, trat die Lehrerkonferenz an ihre Geschäfte heran. Protokoll, Rechnungsablage und Berichterstattung erhielten ihre gewohnte Behandlung. Die Wahlen ergaben: Keßler Max, Hessigkofen; Vogt Walter, Hersiwil; Marti Hugo, Bolken; Andres Max, Küttigkofen; Häfeli Trudy, Biberist; Amiet August, Hersiwil.

Das Referat von Fräulein Uhler brachte eine Masse guter Gedanken für den Ausbau des hauswirtschaftlichen Unterrichtes. Neben der praktischen Ausbildung verlangt die Referentin auch die Beachtung der kulturellen und ethischen Bedürfnisse. Die Diskussion ist erfreut, daß dieses Thema erwählt worden ist und pflichtet vorbehaltlos den Ausführungen von Fräulein Uhler zu. Die Versammlung faßt auch demgemäß eine Resolution, in welcher die Einführung des achten Mädchenschuljahres verlangt und der Ausbau der hauswirtschaftlichen Unterrichtes gefordert wird.

Am Bankett bringt Herr Erziehungsdirektor Dr. R. Schöpfer die Grüße der Regierung und der Lehrerschaft Aufmunterung und Dank. Leider gestattet es der Raum nicht, näher auf die bedeutsame Rede dieses Staatsmannes zurückzukommen. Sie klingt aus mit dem Wunsche, das gute Verhältnis zwischen Departement und Lehrerschaft, das nun seit 15 Jahren bestanden habe, möge auch für die Zukunft nicht schwinden. In Bezug auf die Roth-Stiftung bringt er erfreuliche Zusicherung. Der Tag war für die Solothurnische Lehrerschaft ein guter.

Am Nachmittag zog ein großer Teil der Teilnehmer hinauf zum Schlosse Thierstein. Das inhaltsvolle Erzählen aus Thiersteins alten Tagen, das der prominente Kenner der Burg, Herr alt Nationalrat Oliv Jeker, seinen Kollegen bot, war eine Glanzleistung historischer Zusammenstellung und humordurchzogenes Wetterleuchten. Nur ein Lob ging durch die Reihen der Gäste und die Schlußworte des Redners: „Hier Solothurner und Basler Boden, hier Schweizerboden" fan-

den begeisterte Zustimmung. Allmählich ging's wieder dem Tale zu. Alte Erinnerungen tauchten da und dort auf und mit dem Wunsche auf fröhliche Urständ und freundlichem Gedenken schloß die wertvolle Tagung des Solothurnischen Lehrerbundes im Thierstein.

Thurgau. Die Seminarübungsschule Kreuzlingen hat durch die Aufgabe der Lehrerwohnung im Felsenschlößchen-Schulhaus, was der Anregung des Herrn Dir. Dr. Schohaus zu verdanken ist, einen beachtenswerten Ausbau im Sinne des neuzeitlichen Unterrichts erfahren.

Zu den bisherigen vier Lehrzimmern kommen nunmehr noch vier weitere Arbeitsräume hinzu. Ein Modellierzimmer erlaubt 12 Schülern gleichzeitig an einem sogenannten Langtisch unbehinderte manuelle Betätigung. Zweckentsprechende Vorrichtungen gestatten überdies ein bequemes Aufbewahren von Ton, Plastilina und fertigen Schülerarbeiten. Den Knaben der Oberstufe steht ein geräumiges Werkzimmer zur Verfügung, dessen Einrichtung – Hobelbank mit zugehörigem Werkzeugkasten – in der Folgezeit noch zu vervollständigen ist. Ein Kartonagezimmer enthält die erforderlichen Tische und Werkzeuge für die Papierbearbeitung, die im Anschluß und zur Vertiefung des Sachunterrichtes vorgenommen wird. Aus der einstigen Küche ist ein Lehrmittelzimmer entstanden und damit ist ein längst gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen; denn ein ökonomisch rationell betriebener Unterricht erheischt nicht zuletzt auch eine möglichst übersichtliche Unterbringung der zahlreichen und verschiedenartigen Veranschaulichungsmittel. Das größte aller Zimmer, das vorübergehend eine Mädchenarbeitsschule aufzunehmen hat, ist für Sammlungen (Tiere, Gesteine, Früchte, Holzarten usw.) vorgesehen, die zur Zeit in mehr als unschicklichen Kasten verstaut liegen.

Dazu kommt eine rationelle Aufteilung des Gartens. Während der obere Teil des ehemaligen Privatgartens den Mädchen als „Spielwiese" zu dienen hat, wurde das mittlere Stück in einen Schulgarten umgewandelt. Wenn auch für den Schulgarten größere Ausmaße zu wünschen wären, so ließ er sich doch in Schülerbeete mit Wegen, die den Kindern genügend Bewegungsfreiheit gestatten und in Versuchsbeete, die alle jene Pflanzen aufzunehmen vermögen, die für die unterrichtliche Auswertung erwünscht sind, aufteilen.

Das Juwel des ganzen Ausbaues bildet aber unstreitig die „Freiluftschule". Der untere ganz von Gebüsch umgebene und ausreichend beschattete Teil des Gartens wurde nämlich durch die Knaben der Oberschule unter der kundigen Leitung ihres Lehrers ausplaniert. Die nunmehr völlig ebene, mit Gras bewachsene quadratische Bodenfläche (Forderung der beweglichen Bestuhlung!) umfaßt etwas mehr als 70 m², vermag also gleichzeitig zwei Klassen (ca. 25 Schüler) in den verschiedensten Gruppierungen aufzunehmen. Als Sitzgelegenheiten dienen für den mündlichen wie schriftlichen Unterricht die „Tischamsitze" der Firma E. Ott in Dießenhofen (s. Kleine Mitteilungen), die sich als außerordentlich zweckmäßig und solid gebaute Freiluftmöbel erweisen. Da die auch für das Auge recht gefälligen „Sitze" sehr leicht und handlich sind, ermöglichen sie je nach der Art der Beschäftigung von Schüler und Lehrer jede beliebige Anordnung.

O. Fröhlich, Kreuzlingen

Zürich. Das Kantonale Lehrerseminar in Küsnacht feierte letzten Donnerstag, als Abschluß des diesjährigen Schwimmunterrichts, sein Schwimmfest. Was da, umglänzt von dieser goldenen Septembersonne, gezeigt wurde an schöner Beherrschung des Leibes, an sicherem Mut, an beglückendem Können, wie es nur in strenger Arbeit erreicht wird, und die Freudigkeit, der jugendliche Schwung, die bescheidene Selbstverständlichkeit, mit der es gezeigt wurde – das war ein wahres Fest. Die zahlreichen Zuschauer verfolgten mit Spannung, was die ausgezeichnete Organisation die Schwimmlehrer (Graf, Stäfa; Guhl, Zürich; Frl. Mißlin, Oerlikon) in knappe zwei Stunden hinein gedrängt hatten.

Manchmal glaubte man, sie müßten sich bestimmt auf die Köpfe springen, als sie (natürlich die Seminaristinnen auch!) in schneller Folge über das Sprungbrett flitzten, im Hecht und im Salto, vornüber und hintenüber, abspringend und abfallend, vom federnden Brett und übers Geländer, mit Kunst oder nur mit tapferem Mut. Wenn einmal einer breit auf den Rücken klatschte, so brauchte er für fröhlichen aber gutmütigen Spott nicht zu sorgen. – Bei den Staffetten brach die Begeisterung der jugendlichen Zuschauer aus, von leidenschaftlichen Zurufen sich steigernd zu anfeuerndem rhythmischem Chor. Doch schon begann auf der Wiese das Korbballspiel. Was für ein unvergeßliches Bild, auf dem grünen Rasen die flinken braungebrannten Spieler mitten im großen Kreis all dieser Jugend, die den schnellen, gewandten und ritterlichen Kampf um den Ball mit frohen Augen und lachendem Gesicht verfolgte.

Nachdem sich der große Ring, in den sich die Seminargemeinde selbstverständlich und zwanglos zusammengefunden, etwas enger geschlossen hatte, verteilte Herr Seminardirektor Schälchlin in launig-ernster Rede – schweizerdeutsch und oft vom frohen Lachen unterbrochen – die Preise.

Zu einer solchen harmonischen Ausbildung des Lehrers sind erst Ansätze vorhanden, lebendige, hoffnungsvolle Ansätze – aber wenn die Ausbildungszeit der Lehrer nicht verlängert wird, so sind sie verdammt, Ansätze zu bleiben. *r.*

Totentafel

Ernst Reithaar, 1880–1932
Nachruf siehe S. L. Z. Nr. 38.

Kurse

Kurs für höhere Kultur 9.—15. Oktober, Locarno. Ein Organisationskomitee unter dem Präsidium von Dr. A. Bettelini veranstaltet während der Herbstferien einen Kurs mit einer großen Zahl von Vorträgen führender Männer unseres Landes in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Einschreibgebühr 10 Fr. Der Hotelier-Verein gewährt den Teilnehmern Ermäßigung. Auskünfte und Anmeldungen vermittelt das Offizielle Verkehrsbureau Locarno.

Kurs über Religionsunterricht in Schule und Kirche, 12.—15. Oktober 1932 in der Heimstätte für die reformierte Jugend in Gwatt b. Thun. Kursprogramm durch die Leitung der Heimstätte.

Einführungskurs in die Freiwirtschaftslehre, 1. und 2. Oktober in Bern. Anmeldung an Lehrer Pfister, Tannackerstraße 30, Bern.

Kleine Mitteilungen

— **Otts „Tischamsitz".** Die „Tischamsitze" der Firma E. Ott in Dießenhofen (Preis eines Sitzes 9 Fr.) erweisen sich als außerordentlich zweckmäßige und solid gebaute Freiluftmöbel. Da die auch für das Auge recht gefälligen „Sitze" sehr leicht und handlich sind, ermöglichen sie je nach der Art der Beschäftigung von Schüler und Lehrer jede beliebige Anordnung. Wird der „Tischamsitz" auseinandergeklappt, so präsentiert er sich als bequemer kleiner Lehnstuhl, in welchem sich dem mündlichen Unterricht mit Behagen folgen läßt. Klappen wir die Rücklehne herum, so steht sie dem Schüler als Tischplatte zur Verfügung, der wir eine horizontale Lage (Stäbchenlegen, Buchstabenlegen, Formen, Falten, Skizzieren usw.), oder aber durch unterlegen eines Bleistiftes eine beliebige schräge Lage (Schreiben, Lesen) geben können. Auch für die Ausführung von Gruppenarbeiten lassen sich die „Tischamsitze" sehr vorteilhaft verwenden. Es brauchen einfach zwei, drei oder vier „Tichamsitze" mit den aufgeklappten Tischplatten zusammengestoßen zu werden und wir erhalten für jegliche Arbeitstechnik eine hinreichend stabile und große Unterlage. Da endlich der „Tischamsitz" ein Gewicht von nur 2¼ kg hat, läßt er sich auch von dem kleinsten Schüler mit Leichtigkeit an jeden beliebigen Ort tragen, was sich vor allem an schwülen und sonnigen Sommertagen als direkte Wohltat erweist; ganz abgesehen davon, daß er bei Lehrausgängen wertvolle Dienste leistet.

Otts „Tischamsitz" ist also wohl geeignet, einen nicht zu unterschätzenden hygienischen wie pädagogischen Fortschritt in unsere Schulen hineinzubringen. Auf alle Fälle wird er sein redlich Teil dazu beitragen, daß Dr. W. v. Gonzenbachs Forderung „Der Mensch und in erhöhtem Maße das Kind ist ein Freiluftlebewesen und bedarf der engen Verbindung mit der Natur; wir haben uns demzufolge zur Freiluftschule im weitesten Sinne des Wortes zu bekennen", wenn auch langsam, so doch stetig der Verwirklichung entgegenschreiten wird!

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Pestalozzianum

Einem Wunsche entsprechend, der an der Tagung für „Neues Zeichnen" geäußert wurde, hat sich Herr Prof. Ed. Stiefel bereit erklärt, einen Kurs für Kopf- und Figurenzeichnen durchzuführen. An sieben Samstagnachmittagen im November und Dezember sollen die Übungen im Zeichensaal der alten Kantonsschule in Zürich durchgeführt werden. Das Kursgeld beträgt 30 Fr. Da nur eine kleine Teilnehmerzahl in Betracht kommen kann, empfiehlt sich baldige Anmeldung an das Pestalozzianum, alte Beckenhofstraße 33, Zürich 6.

— Wir machen auf die aufschlußreiche Nebenausstellung aufmerksam **Schulleben in Japan:** Schulsachen, Bilder, Jugendbücher, Spielzeug usw. — Aussteller: Herr Dr. O. Waser, Feldbach, Lehrer an der Höhern Handelsschule in Fukushima, Japan.

— Ein Teil der Zeichenausstellung verbleibt bis anfangs Oktober.

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen. Das Berghaus Sapün-Langwies, 1760 m ü. M. (von Herrn Paul Welti, Allenberg 71, Männedorf) ist ab 20. September bis 10. Januar wieder frei. Ganzes Haus, 6 Zimmer, Küche, 21 komplette Betten, Elektrisch und Wasser, Bad, kann gut für Kolonien, für Schülerwandergruppen als Ferienaufenthalt dienen, auch für Winteraufenthalt.

Unsere Kollegin, Fräulein Linder, Lehrerin, Lauenen bei Gstaad ist im Falle, 1 erholungsbedürftige Lehrerin oder 1 bis 2 Lehrerskinder vom September an über den Winter bei sich aufzunehmen. Pensionspreis 4 Fr.

Weitere neue Ferienhausadressen werden in einem Nachtrag gesammelt. Beiträge sind willkommen. – Man richte sie an die Geschäftsleiterin:

Frau *C. Müller-Walt*, a. Lehrerin, Au, St. Gallen,

Bücherschau

Jungbrunnenheft 17. Gottfried Heß: Damals. Verlag: Alkoholgegnerbund Lausanne und Blaukreuzverlag Bern.

Der Verfasser zeigt mit seiner Geschichte nicht nur, in welche Abhängigkeit Trunksucht führt; er deckt auch die Schuld der „Andern" auf, welche die Verführerrolle spielen. Hilfsbereite Güte und eigenes Beispiel der Selbstbeherrschung vermögen dem Gefährdeten oft zu helfen, während Tadel und Spott vollständig versagen. Das vom schweiz. Verein abst. Lehrer und Lehrerinnen herausgegebene Buch kann den Schulen bestens empfohlen werden. *F. K.-W.*

Wagner, Max. Ziffertafel „Unerschöpflich". Hunderte von Übungen, Zehntausende von Aufgaben auf einer Tafel von 170 cm². Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig. Preis 1 Stück 7,5 Rp.

Es handelt sich um eine Art Verbesserung der bekannten Reinhardschen Rechentabelle. Die Ziffern stehen nicht in willkürlicher Reihenfolge, sie sind sorgfältig geordnet, so daß Übungen mit ganz bestimmten Teilzielen (Zuzählen innerhalb der Zehner, mit Überschreiten der Zehner, Einmaleinsaufgaben, Teilungsaufgaben ohne, mit Rest u. ä.) ausgeführt werden können. In Mehrklassenschulen wird die Tabelle ein willkommenes Hilfsmittel zur stillen Beschäftigung sein. *Kl.*

Zeitschriften

Die beiden neuesten Hefte **„Atlantis"** (Herausgeber: Dr. Martin Hürlimann, Atlantis-Verlag, Zürich) bieten in gewohnter Weise in Bild und Text Vorzügliches. Das Septemberheft ist in seinem Hauptteile dem antiken Olympia gewidmet. In einer Folge von meisterhaften photographischen Aufnahmen wird uns die alte Tempel- und Kampfstätte vor Augen geführt. Bilder und Text vermögen wertvolle Anregungen zu bieten für kulturgeschichtlichen Unterricht. *F. K.-W.*

Die illustrierte schweizerische Schülerzeitung enthält in Nr. 5 eine Reihe kurzer, teils ernster, teils humorvoller Geschichten aus dem Lebenskreise der Kinder, die Eindruck und Freude machen werden. Die guten Illustrationen von Hanny Bay (Titelbild), A. Heß und B. Zwiener laden zu verweilendem Beschauen ein. *F. K.-W.*

Schweizerkamerad und Jugendborn. Die dargestellten Samenflugzeuge werden sicher ehrfurchtsvolles Staunen wecken und zu selbständigen Beobachtungen anregen. Aus den „Gartenbeobachtungen" der Kameraden erkennen wir, welch große erzieherische Bedeutung ein Gärtchen für die Jugend hat. Die schönen Gedichte, Bilder und Geschichten des Jugendborn vermögen eine Ahnung davon zu erwecken, wie vielgestaltig das Meer erlebt werden kann. *F. K.-W.*

Westermanns Monatshefte. Septembernummer. In einer von Erna Pinner köstlich illustrierten Plauderei erzählt Dorothea Hofer mit feiner Einfühlungsgabe und viel Humor „Wie Kindchen sich die Welt erobert." *F. K.-W.*

Velhagen & Klasings Monatshefte. Hans Rosenhagen ruft den Lesern in einer Abhandlung „Bilder aus Berlin", die mit zwei Kunstbeilagen und neun mehrfarbigen Gemäldewiedergaben im Text geschmückt ist, „Berlin von ehedem" in die Vorstellung. Das heißt Berlin als Kleinstadt mit den gemütlichen Gaststätten im Grünen, mit den malerischen Winkeln und tüchtigen Malern, mit der materiell anspruchslosen Gastfreundschaft, die dafür so viele wertvolle Menschen zu vereinigen wußte. *F. K.-W.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Sie dazu?

Das ist der richtige Herbst- und Winter-Anzug!

Ein Tuch A.-G.-Kleid, gearbeitet nach der eleganten Mode — der Stoff in modernen Farbtönen — Sie müssen ihn einmal auf seinen famosen Sitz prüfen — Gute und erste Stoff-Qualitäten, eigene sorgfältige Verarbeitung — der Kostenpunkt nur

37.- 67.-
47.- 77.-
57.- 97.-
110.- 120.- 130.-

Herren-Mäntel 50.- 60.- 75.- 100.- 120.-

Tuch A.-G.

Herren-Kleider

Zürich - Sihlstr. 43 neben Schuh-Hirt
Basel - Gerbergasse 70
Luzern - Bahnhofstr.-Ecke Theaterstrasse
St. Gallen - Neugasse 44
Schaffhausen - Fronwagplatz 23

Gleiche Geschäfte in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Rorschach, Winterthur, Wohlen, Zug. — Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, Delsberg, La Chaux-de-Fonds.

Darlehens-Institut

gewährt an solvente Personen kurzfristige

Darlehen

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. Begründete Gesuche unter **Chiffre OF 2457 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2506

Spottbillig

umständehalber zu verkaufen:

Fast neues

Schmid-Flohr Klavier

Offerten unter Chiffre **L 490 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 490

An der Schule des

Alpinen Knabeninstituts „Briner"

Waldhaus-Flims wird die Stelle eines Lehrers für **Naturgeschichte, Physik** *und* **Chemie** *(Fächeraustausch vorbehalten) zur Besetzung ausgeschrieben* 4:8

Primarschule Oerlikon

Offene Lehrstellen.

An der Primarschule Oerlikon sind auf Beginn des Schuljahres 1933/34 eine frei gewordene und zwei neue Lehrstellen definitiv zu besetzen. Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1900 — 3100.

Bewerber (es kommt evtl. ein Lehrer für die Spezialklasse in Betracht) werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse und des Stundenplanes bis zum 24. Oktober dem Präsidenten der Primarschulpflege, Hch. Schellenberg, Ulmenstrasse 2, Oerlikon, einzureichen.

Oerlikon, den 14. Sept. 1932. 487

Die Primarschulpflege.

Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne, Thalwil

Schulbänke
Wandtafeln
Reform-Bestuhlungen

Kataloge zu Diensten

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich I, Löwenstr. 47
(Löwenpl.) Bankgeb.
Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren, Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Denken Sie an **Sennwald-Stoffe!**

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends. Muster franko. Gediegene Auswahl für **Herren und Damen. Wolldecken und Strickwollen** billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald
Kt. St. Gallen 2433

Nervi Hotel-Pension Bürgi

5 Min. vom Meere, bestrenommiertes Schweizerhaus mit prächtigem Palmengarten, gutgeführte Küche und Keller, fliessendes Wasser. Mässige Preise. Prospekte in Reisebureaux. 2906 **M. Bader.**

HEFTE

unsere Spezialität
Dürfen wir Ihnen
Offerte machen ?
Für ca. wieviel ?
Welche Blattzahl?
Auch „Norma"-
Lineaturen für die
neue Schrift ?
Telephon 22.222

KAISER
& CO. A.-G. BERN

Sachliches Wohnen
Praktische Möbel
Billige Preise

Gewerbehalle
der Zürcher Kantonalbank
Zürich 1
Bahnhofstrasse 92

2509

Tausch

Waadtl. Lehrer wünscht vom 1. oder 15. Oktober ab seine 16jährige Tochter in deutschschweizerischer Lehrers- oder Professorsfamilie, möglichst in Stadt, tauschweise zu placieren. Klavier erwünscht. Offerten an **C. Chapalay, Instituteur, Diablerets,** Waadt.

Wer

möchte seine Herbstferien am schönen Neuenburgersee verleben, der findet freundliche Aufnahme bei **Fam. Germer, St. Blaise bei Neuchâtel.** Pensionspreis Fr. 4.50 per Tag Referenz: Prof. Eglin,
481 St. Immer.

DIPLOMIERTE KINDERGÄRTNERIN

sucht Stelle in einem Kinderheim oder an einem ähnlichen Platze. — Off. unter Chiffre **L 489 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 489

Gelegenheit!

Einige grosse, neue

Bakterien-Forschungs-Mikroskope!

bestes Deutsches, Wetzlarer Fabrikat f. höchste Ansprüche, f. alle wissenschaftlichen Arbeiten mit 3fach. Revolver, 1/12 Ölimm. 3 Objektive, 4 Okulare, Vergrösserung ca. 2600fach, gross. Zentriertisch u. Beleuchtungssystem mit allem Zubehör komplett im Schrank direkt an Selbstverbrauch. f. nur sfr. 260.– verkäuflich. — Angebote unter F. U. 419 durch **Rudolf Mosse A.-G. Zürich.**

Wie entstehen Kindergewohnheiten

veröffentlicht durch das Schweiz. Nationalkomitee für geistige Hygiene
16 Seiten 50 Rp.

Relief, Karte und Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl
28 Seiten Fr. 1.50

Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken

von Karl Meyer
40 Seiten Fr. 1.60

Die geistigen Strömungen Europas im 19. und 20. Jahrhundert

von Paul Pflüger
52 Seiten Fr. 1.20

Wesen, Wurzeln und Wandel der Moral

von Paul Pflüger
20 Seiten 80 Rp.

Zu beziehen in den Buchhandlungen oder direkt vom
Art. Institut Orell Füssli, Friedheimstrasse 3, Zürich

Über das Körperwachstum zürcherischer Volksschüler

von
Christian Göpfert

Mit 8 Textfiguren
und
18 Korrelationstabellen

Preis Fr. 3.25

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom

Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Der gute 24er
TABAK
kostet nur 40 Cts.
24er Tabakfabrik
HENRY WEBER, ZÜRICH

Silberne Medaille Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **53.** Jahrgang den 15. X., 19. XI., 17. XII. 1932 und 14. I. und 4. II. 1933. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **2.—**.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, **gesamthaft für die Schulen,** nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

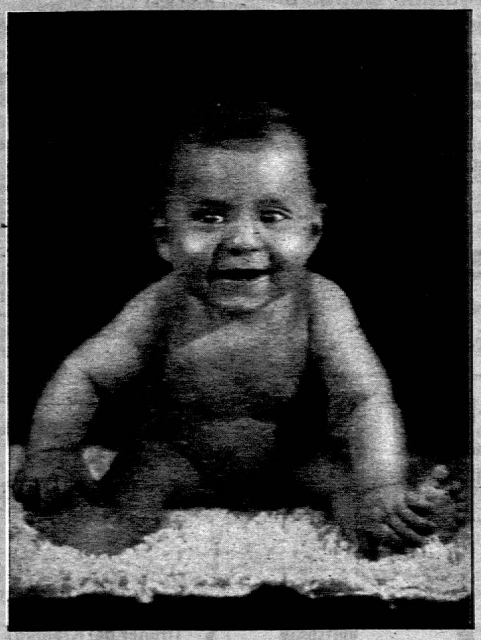
Bei der unterzeichneten Expedition liegen zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbl. Fortbildungsschulen mit Schlüssel, **Lesestoff für Fortbildungsschulen, Die Bundesverfassung, Staatskunde, Der Schweizer Staatsbürger,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter, in neuesten Auflagen 1929/1930, **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker, **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli, **Unsere Landesverteidigung** von Bundesrat Scheurer, **Der Jungbauer,** Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, 2. Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 15. Oktober 1932 beigelegt ist.

Solothurn, September 1932.

Für die Herausgeber:
Dr. **P. Gunzinger.**
Dr. **O. Schmidt.**

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

493



Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten zeigen wir uns durch Übergabe von Bücher- und Bilderprämien aus unserem Verlag erkenntlich.

Aus dem Inhalt der soeben erschienenen No. 9 der

Eltern-Zeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes

REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

Krise der Grossmütter
Konflikte bei Kindern und Jugendlichen
Erziehung zum Gehorsam
Hautpflege beim Säugling
Die Klassenphotographie
Der Kindergarten einst und jetzt
Praktische Winke und Ratschläge
Spiel- und Beschäftigungsecke
Sprechsaal
Handarbeiten

Jahresabonnement Fr. 7.—, halbjährlich Fr. 3.70

Probehefte versendet kostenlos und unverbindlich das

Art. Institut Orell Füssli, Friedheimstrasse 3, Zürich 3

Von was seine gute Wirkung kommt:

Von der Bekömmlichkeit und den besonderen Bestandteilen, wie phosphorsaurem Kalk und Maltose als grosse ***Nerven-*** und ***Gehirnstärker,*** und Feigenextrakt als ***Verdauungsförderer***

NAGOMALTOR

882 In über 12 000 besseren Detailgeschäften erhältlich

Grosse Büchse: Nagomaltor 3.40, Maltinago 2.50 u. 2.10 mit Rückvergütung. Nago Olten

Die Eltern-Zeitschrift

für Pflege und Erziehung des Kindes

Probehefte jederzeit kostenlos auf Verlangen vom

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3, Friedheimstrasse 3

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27.114 2650
In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24.205
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Ferien in Walchwil

am Zugersee gegenüber dem Rigi

HOTEL KURHAUS heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster ruhiger Lage. 2817

Schattiger Garten. **Neues Strandbad.** Reduzierte Preise. **Selbstgef. Küche,** Prosp. **A. Schwyter-Wörner,** Mitgl. d. T.C.S.

Gersau

Hotel-Pension **BEAU-RIVAGE** direkt am See
Glasveranda. Gutbürgerl. Haus; soignierte Küche. Pens. v. Fr. 7—8.50. Prosp. Tel. 23. **F. u. M. Pfund.**

Hausen a.A.

2492 *Landgasthof zum Löwen*

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Ruhiger Ferienort, mässige Preise. **Prima Küche und Keller. Selbstgeräuchertes „Schwinigs".** Telephon 952.106. Höflich empfiehlt sich **Fam. R. Bachmann-Kupferschmid.**

Rheinfelden Solbad 3 Könige

Das heimelige, alt renommierte Haus, mit seinem grossen Park, bietet jeglichen Komfort. Pensionspreis von Fr. 8.– an. Prospekte. 2616 **A. Spiegelhalder.**

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung Ryfflihof, Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 1.20, 1.60 u. 2.– Zvieri –.50. **A. Nussbaum.**

Morcote *Ristorante Arbostora*

Prima Mittagessen für Schulen. Spezialität: Spaghetti. Grosse Terrasse am See. Telefon 7114. 470 **J. Tamborini.**

Novaggio Hotel Pension LEMA

bei **Lugano.** 650 m ü. M. Tel. Nr. 8. **Traubenkuren.** Bürgerl. Haus. Schöne Zimmer. Gute Küche. Ia. Weine. Grosser, schattiger Garten. Pensionspreis **Fr. 6.50** bis **7.–** pro Tag. – Für Schulen, Vereine und Passanten bestens empfohlen. **Platz für ca. 60—80 Schüler.** Prospekt gratis. 467 **Familie Cantoni-Gambazzi.**

Novaggio Pension Belcantone

b. Lugano, 650 m ü. M. Idealst. Ferienaufenthalt. Mod. Komfort. Prima Referenzen. Grosse Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 7.–. Traubenkur. Prosp. Tel. 23. Bes.: **Cantoni-Corti.**

Locarno-Orselina Pension Annaberta

Heimelige Familienpension, 14 Betten. Herrliche Lage, neues Haus, nur Südzimmer, mit Loggien und grosser Terrasse. Fliessend. warmes und kaltes Wasser, Zentralheizung. Prima Küche. Preis von Fr. 8.– an. 482 **A. Kobelt.**

LOCARNO - Tessiner Schulreisen

CANTINA TICINESE gegenüber Bahnhof S.B.B.

Offeriere Mittagessen, gut und reichlich serviert:
Minestra, Spaghetti, Salat oder Kompott und Brot à Fr. 1.20
Minestra, Spaghetti, Salat, Braten und Brot à Fr. 1.80
Mittagessen, komplett mit Dessert à Fr. 2.50
Schöne Zimmer, — Referenzen von Lehrern zur Verfügung.
Mit höfl. Empfehlung: **Ferdinand Steiner-Sandino**
2707 Telephon 4.15

LOCARNO — MURALTO Hôtel Del Moro

Direkt am See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. **A. Ritz-Kummer,** Telephon 334, Locarno 2666

BRISSAGO · Hotel-Pension Camelia

2605 Heimelige Familien-Pension
Erholung in Sonne u. Blumenpracht. Ermäßigte Preise Fr. 7.- bis 8.-. Tel. Locarno 21.41. **W. Stucky-Meier.**

Herrlich sonnig gelegenes

Chalet

bei Bündner-Kurort (1200 m Höhe) ideal zu jeder Jahreszeit, Zentralheizung, fliess. Wasser, passend als Kinderheim, Privatpension, etc. mit prächtigem Umschwung, Mobiliar, Wäsche, Silber, Hausrat zu äusserst günstigem Preis

zu verkaufen.

Anfragen unter **OF 9508 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 492

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

TIF-

Artikel für Linolschnitt, Papierschnitt, Presspanradierung, Metalltreibarbeiten sind bei uns vorrätig. Verzeichnis zu Diensten.
Telephon 22.222

KAISER & CO. A.-G. BERN

Erf. dipl. Sekundarlehrerin nimmt ca. **5 erholungsbedürftige Schulkinder** auf, in neuer, sonniger Villa, 300 m über dem **Lago maggiore,** auch f. Ferien. Unterricht, Gymnast., Musik. Referenzen. **Frau Schmidt,** Casa nel prato allegro, 488 **Orselina s/Locarno.**

Maschinen-Schreiben

Für Anfänger 75 S. Fr. 1.30. F. Fortgeschr. 112 S. Fr. 1.80. F. Gewerbetr. 32 S. Fr. –.50. F. Klassen- u. Selbstunterricht erprobt. Selbstverlag:
W. Weiss, Sonneggstr. 66 **Zürich 6** 2418

RAHMEN EINRAHMUNGEN

ED. O. ZELLWEGER
Bertastr. 10, Zürich 3
Tel. 33.850
(früher bei Krannig)

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel. illustr. preisliste nr. 30 auf wunsch gratis versehl. 1893
sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstrasse 4

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*